

Der Mausefall

V Winterteich

Ich gleite durch eine warme, dichte Dunkelheit und weiß nicht, wo oben und unten ist, fühle mich geborgen und verloren zugleich. Meine Arme greifen rudernd ins Leere. Leise Furcht steigt auf, mir wird kühler. Da treffen meine Finger auf eine spiegelglatte, taube Fläche. Wie ein Winterteich von unten, denkt es in mir, und ich schnappe nach Luft. Eiskaltes schwarzes Wasser fließt wie Gift in meine Lungen, ich kann nicht schreien. Erneut umschließt mich Dunkelheit.

VI Masken

„Essen ist fertig!“

Die Stimme meiner Mutter lässt mich hochfahren.

Meine kleinen Hände malen die Eisblumen auf der Balkontür nach. Vorsichtig drehe ich mich um. Mein Vater ist hinter seiner Zeitung versteckt, meine Mutter trägt eine Pfanne zum Tisch. „Komm jetzt, Tobias!“

Es riecht nach Fisch. Auf den ersten Blick sieht das Gesicht meiner Mutter normal aus. Als ich näherkomme, erkenne ich, dass ihr Zuckergusslächeln aufgemalt ist. Ihre Augen sind kalt. Meine Angst spiegelt sich in ihnen. Ich möchte weinen, doch das wage ich nicht. Sie dürfen nicht wissen, dass ich alles weiß, **ich muss mitspielen.** Der Fisch hüpf in der Pfanne, mir wird übel. Ich renne aufs Klo und übergebe mich. Wieder wird es dunkel.

VII Frühstück

Ich schlage die Augen auf, ein mattes Licht dringt durch das Fenster. Mirijam ist ans andere Ende des Bettes gerückt. Sie ist wach. „Mir geht es nicht gut“, sagt sie. „Ich werde bald aufstehen und gehen.“ Ganz blass ist sie und sehr fern. Eine Perle in einer Muschel, die sich langsam schließt. Ich fühle mich ausgeschlossen. Sie streckt sich und gähnt.

Ein Rascheln, aus den Augenwinkeln sehe ich einen Schatten aus dem Zimmer huschen. Auf meinem Nachtkästchen ein zerknitterter Zettel: „Wir haben eine Spur. **Wollen Sie wirklich weitermachen?**“ M.C. Noment, lese ich. Ein Ja formt sich in mir. Ich bin aller anderen Wünsche überdrüssig. Sie führen mich nirgendwohin.

Mein Handy klingelt, ein anonymes Anrufer.

„Hallo, Tobias hier.“

Eine raue Stimme: „Wie lautet Ihre Antwort?“

Es ist M.C. Noment.

„Ja“, sage ich.

„Wie Sie wollen. Als Nächstes werden wir an den Ort gehen, an den Sie auf keinen Fall gehen möchten. Wir nähern uns schon an. Geben Sie Ihrem ältesten Wunsch Raum. Der Rest geschieht wie von selbst. Und mit meiner Hilfe.“

„Danke“, sage ich. Der Detektiv lacht schallend und legt auf.

„Wer war das?“, will Mirijam wissen.

„Eine Ratte“, erwidere ich. **„Eine Ratte aus einem Kellerloch, die mir hilft, etwas zu finden, vor dem ich mich fürchte.“**

„Manchmal bist du seltsam“, sagt sie und ein Lächeln huscht über ihr Gesicht.

„Eigentlich immer. Aber das mag ich, irgendwie. Lass uns frühstücken.“

 MN